GENDER
OPEN
REPOSITORIUM

Frauen und Technik in Penelope, einer französischen Frauenzeitschrift

Panafieu, Christine Woesler de

1985

https://doi.org/10.25595/729

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Panafieu, Christine Woesler de: *Frauen und Technik in Penelope, einer französischen Frauenzeitschrift*, in: Feministische Studien : Zeitschrift für interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung, Jg. 4 (1985) Nr: 1, 164-166. DOI: https://doi.org/10.25595/729.

Diese Publikation wird zur Verfügung gestellt in Kooperation mit dem Walter de Gruyter Verlag.

Erstmalig hier erschienen / Initial publication here: https://doi.org/10.1515/fs-1985-0115

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Informationen

Christine Woesler de Panafieu

Frauen und Technik in *Penelope,* einer französischen Frauenzeitschrift

*Penelope** ist eine seit 1978 zweimal jährlich erscheinende Frauenzeitschrift, die die Vermittlung von Informationen, Aktivitäten und Problemen zum Ziel hat. Dieses sehr weite und multidisziplinär angelegte Konzept gewinnt durch einen anthropologisch-ethnologisch-historischen Schwerpunkt eine besondere Orientierung und Struktur. Ursprünglich sollte *Penelope* eine in französischer und englischer Sprache erscheinende, internationale Zeitschrift von und für Historikerinnen und Anthropologinnen sein. Nachdem ein Vertrag mit einem interessierten Verlag nicht zustande kam, hat sich die französische Initiativgruppe entschlossen, das Zeitschriftenprojekt in eigener Regie bescheidener und mit veränderter Zielrichtung weiterzuführen. So ist *Penelope* nicht im strengen Sinne eine Zeitschrift, sondern ein themenorientiertes Informationsblatt und ein Diskussionsforum für frauenspezifische Themen in der Forschung und im Berufsleben. Die Beiträge sind selten länger als fünf Seiten, da sie thesen- und skizzenartig zentrale Forschungsergebnisse, Problematisierungen und Fragen der Entwicklung der Frauenbewegung oder auch Berichte und biographische Darstellungen enthalten.

Eine weitere Zielrichtung ist die Aufhebung der Trennung von Autorin und Publikum, weshalb man *Penelope* als einen lockeren Zusammenhang von gleichzeitig schreibenden und lesenden Frauen bezeichnen kann.

Eine weitere Besonderheit von *Penelope* ist ihre dezidierte Orientierung an einem nicht nur wissenschaftlichen Autorinnen- und Leserinnenkreis. *Penelope* ist ein Forum von und für Frauen und keine strikt feministische Zeitschrift wie *La Question Féministe.* Das macht allerdings auch ihre Schwäche aus, die einzelnen Nummern sind in ihrer Qualität sehr unterschiedlich. Auch werden Fragen und Themen immer nur angerissen, sie erhalten keinen Raum zur Vertiefung. In den bislang erschienenen Heften wurden Themen wie Körper, Presse, Erziehung, Ausbildung, Kunst, Gewalt, Wahnsinn und Technik behandelt.

Die Originalität der Zeitschrift liegt in der Idee des Forums, das zwei wichtige Pfeiler hat: Das Produkt entsteht im Diskurs und in der Diskussion unter Frauen, der Herstellungsprozeß vollzieht sich in der Realisierung von Basisdemokratie. In den Vollversammlungen, an denen bis zu hundert Frauen teilnehmen, werden Themenschwerpunkte für die nächsten Hefte diskutiert, verabschiedet und verantwortliche Herausgeberinnen bestellt. Jedes Heft wird von einer anderen Herausgeberinnengruppe gemacht, variierend nach Zahl, Qualifikation sowie eingesetzter Energie und Zeit. Die für einen Themenschwerpunkt verantwortlichen Herausgeberinnen veranstalten mehrere Treffen mit allen Frauen, die einen Beitrag schreiben möchten. In diesen Sitzungen werden Konzeption, inhaltliche Ausrichtung sowie der Zeitplan für ein Heft diskutiert. Die Autorinnen sind also aktiv an der Gestaltung der Hefte beteiligt.

Das Büro, das aus einer konstanten Gruppe von fünf Frauen besteht, übernimmt die technischen Arbeiten wie Layout, Zeitplan, Druck, Verbreitung, dieses in Kooperation und Koordination mit den Herausgeberinnen des jeweiligen Heftes. Durch diese sehr offene und flexible Struktur ist die Publikation jedes einzelnen Hefts ein kleines Abenteuer. Verbreitet wird die Zeitschrift von den Frauen selbst. Der Preis von ca. 10,- DM deckt gerade die Druckkosten. Auch an diesem Projekt, wie allzuoft, verrichten die Frauen unbezahlte Arbeit, was den Mitgliedern des Büros durchaus bewußt ist. Sie wollen demnächst eine „Reflexionsphase" einlegen. Zunächst einmal bleibt dies aber ein Wunschtraum, denn soeben bewilligte das Ministerium für Frauenrechte einen Zuschuß.

Nachdem ich über die Entstehung, inhaltliche Zielsetzung und Arbeitsweise von *Penelope*

berichtet habe, möchte ich die Ende 1983 erschienene Nummer 9 über „Frauen und Technik" eingehender darstellen. Mit diesem Heft soll, so *Hélène Chenut*, eine der Herausgeberinnen, das Un-verhältnis der Beziehung von Frauen zur Technik thematisiert werden. Frauen fühlen sich weit weg von Technik. Und innerhalb der Frauenbewegung werden Fragen der technischen Entwicklung wie z.B. Bildschirmarbeitsplätze, Informationstechnologie etc. zu wenig behandelt. Wenn Frauen sich nicht aktiv einmischen, so wird die neue technische Entwicklung über sie hinweggehen und sie zu neuen Analphabetinnen machen. Eine so klare Kritik findet sich allerdings selten in den 25 Artikeln dieses Heftes.

Einige Artikel sind rein deskriptiv, andere sehr kurz. So hat die Tatsache, daß eine Frau die erste Computersprache entwickelt hat – die Comtesse de Lovelac – und daß sie nach ihrem Vornamen – ADA – benannt ist, noch keine spezifisch feministische Bedeutung (Beitrag von *Sylvia Breaud*). Eine zentrale Frage wäre doch z.B., ob die von der Comtesse de Lovelac entwickelte Computersprache die binäre Denkstruktur überschreitet zugunsten einer als „weiblich" zu bezeichnenden Sprache.

In den aktuelle Probleme diskutierenden Artikeln werden relativ bekannte Gründe für das merkwürdige Desinteresse von Frauen an Technik aufgezeigt: Zum einen sind es die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung und die Erziehung der Mädchen, die diese von technisch-naturwissenschaftlichen Interessen und prestigeträchtigen beruflichen Positionen wegführen. Zu diesem Machtaspekt bringt *Catherine Eicher* in ihrem Artikel über die „fehlende Partizipation von Frauen an technologischen Entscheidungen" einige Daten: Im Centre National de Recherche Scientifique (CNRS), der zentralen außeruniversitären Forschungseinrichtung Frankreichs, befinden sich 13 % Frauen im Bereich Physik, keine davon in leitender Position, im Bereich Mathematik 18 %, davon 2 % in einer leitenden Position. Den Zusammenhang von Technologie und Einflußmöglichkeiten demonstriert Catherine Eicher daran, daß sich Frauen besonders in weniger technologieintensiven und daher schlechter bezahlten Berufszweigen befinden. Aus soziologischer Perspektive zeigt sie, daß eine Arbeit in experimentellen Fächern, mit viel Laborarbeit, die Verbindung von Familie und Karriere enorm erschwert. Eine weitere Barriere für den Zugang von Frauen zu naturwissenschaftlich-technischen Gebieten sieht sie auf der erkenntnistheoretischen Ebene: Sie charakterisiert Mathematik und Naturwissenschaft als analytische und „phallisch geprägte" Wissenschaften, zu denen Frauen wenig Bezug haben. Hier hätte ich mir eine eingehendere Begründung gewünscht. Dafür formuliert Catherine Eicher den wichtigen Aufruf an Frauen, bei der Wahl neuer Technologien mitzuentscheiden, auch durch die Entwicklung neuer Konzeptionen innerhalb der einzelnen technischen Berufszweige.

Die Forderung, den technologischen ‚cultural lag' von Frauen zu überwinden, wird auch in anderen Artikeln des Heftes gestellt, so in dem von *Jeanne Fagnani* über den größeren Widerstand der Frauen gegen die Kernenergie, von *Margarete Glogau* über Bildschirmarbeitsplätze und von *Elsbeth Monod* über Tele(heim)arbeit.

Ein zweiter großer Bereich behandelt die bekannte Entwicklung der Haushaltstechnologien und die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung in den Industriezweigen Metall, Textil und Waffenproduktion.

Interessanter und thematisch neuer sind die Beiträge zu Mythen und Vorstellungen über Frauen und Technik in populären Romanen. *Oristelle Bonus* formuliert die These vom phallischen Charakter der Werkzeuge in pornographischen Romanen; *Claude Maignien* und *Rosi Braidotti* stellen dar, daß Wissenschaftlerinnen in Zukunftsromanen eine negative und zerstörerische Funktion zugeschrieben wird. *Elsbeth Monod* belegt anhand der heutigen Werbung für Autos, Elektrizität und Heimcomputer, daß hier kollektive Imaginationen produziert werden, die dem Ausschluß von Frauen aus der Technik dienen und dadurch die Verbindung von Technik und Männlichkeit aufrechterhalten. So werden am Heimcomputer arbeitende Frauen mit Lockenwicklern und im Morgenmantel, umgeben von Kindern und im Wohnzimmer sitzend, gezeigt, während der am gleichen Heimcomputer sitzende Mann in eine Büroumgebung plaziert wird, d.h. als Professioneller erscheint.

In dieser Form der Bearbeitung mythisch-unbewußter Aspekte von Technik präsentiert sich *Penelope* als typisch französische Zeitschrift, geprägt vom Einfluß der Lacanschen Psychoanalyse, von Ethnologie und Anthropologie. Die ethnologische Tradition kommt besonders in den Artikeln über nichtmechanische Technik zum Ausdruck. So beschreibt *Michèle Salomona*, wie sich in der Landwirtschaft durch den Einsatz von Maschinen eine spezifische geschlechtliche Arbeitsteilung herstellt. *Anne*

Levy Luxereau arbeitet den Ausschluß von Frauen aus neuen landwirtschaftlichen Technologien bei den Hausa in Nigeria heraus und *Paulette Roulon* beschreibt das ideologische Moment in den Kochtechniken des Stammes der Ghaya.

Hier stellt sich mir die Frage: Waren Frauen früher nicht viel stärker in die handwerklich-technische Entwicklung einbezogen, haben sie nicht gar einige technische Geräte erfunden? Ist nicht der Ausschluß von Frauen ein historisch neues Phänomen? Müßte nicht präziser von einer Dialektik männlichen Ausgrenzens und spezifisch weiblicher Aneignung von Technik gesprochen werden? All diese Fragen werden nicht behandelt, da sich viele Beiträge auf die Darstellung des Ausschlusses von Frauen aus der Technik beschränken. Auf der anderen Seite zieht sich unterschwellig durch viele Beiträge die interessante These hindurch, daß die Anforderungen an weibliche Arbeitsqualitäten in den Prozessen der Mechanisierung, Rationalisierung, Automation und Roboterisierung strukturell gleichgeblieben sind: Schnelligkeit, Regelmäßigkeit sowie monotone und wenig technisierte Arbeitsvollzüge.

Zuletzt ist zu betonen, daß *Penelope* ein politisches Forum ist: Denn wir Frauen werden aufgefordert, das Erbe der Ausgrenzung von und des Nicht-Verhältnisses zur Technik in eine aktive Einmischung zu transformieren.

* *Penelope* wird publiziert von der Groupe d'Etudes Féministes der Universität Paris VII und dem Centre de Recherche Historique der Ecole des Hautes Etudes en Science Sociale.
Adresse: *Penelope*, 54, Boulevard Raspail, 75270 Paris Cedex 06

Brunhilde Arnold
Christine Vogt

Second International Interdisciplinary Congress on Women: Strategies for Empowerment

17.-21. April 1984, Universität Groningen

Der erste Kongreß war auf Initiative nordamerikanischer und israelischer Wissenschaftlerinnen 1981 in Haifa zustande gekommen. Hauptziel dieser Kongresse ist es, die wissenschaftliche Erschließung und Diskussion der derzeitigen Situation von Frauen in den unterschiedlichsten sozialen und kulturellen Zusammenhängen übernational zu befördern und Veränderungsmöglichkeiten ins Auge zu fassen. Über 600 Frauen aus 41 Ländern haben an dieser zweiten Tagung teilgenommen.

Jeder Kongreßtag begann mit einer ‚Keynote address' im Plenum. Prof. *Jayne* B. *Spain* (George Washington Univ., USA) eröffnete den Kongreß mit einem Aufruf an die Frauen, ihre Erkenntnisse und Inspirationen konstruktiv und einigend einzusetzen: *„So lange wird für uns geplant und gehandelt werden, so lange wir nicht selbst handeln"*. Sie verwies darauf, daß alles seinen Preis habe: „lower is no exception".

Stehenden Beifall erhielt die Keynote address von Prof. *Else Barth* (Univ. Groningen). Sie sprach über die drei hauptsächlichen (männlichen) Strategien, die es verhindern, daß Frauen mehr als nur eine marginale Position erhalten:

Die verschiedenen *kulturellen* Unterdrükkungsformen wie Einschränkung der physischen Mobilität und Unabhängigkeit, Klitorektomie und – die westliche Variante – die Denunziation des vollen Gebrauchs des Verstandes;
die Unterdrückung und Kontrolle durch *die Zersplitterung der persönlichen Ziele.* Frauen, die arbeiten, fühlen sich schuldig, denn eigentlich ist es ihre Bestimmung, für das Wohlergehen von Mann und Kindern zu sorgen; die Usurpation der Frauenemanzipationsbewegung durch andere Bewegungen oder Parteien, die hauptsächlich von Männern kontrolliert werden.

Olivia Muchena (University of Zimbabwe) sprach über die verschiedenartigen *Probleme bei der Organisierung von Frauen.* Häufig erlangten diese Gruppen keine politische Bedeutung, seien isoliert, bekämpften sich gegenseitig und seien davon geprägt, daß „most women view power as negative". Sie sähen Macht nicht als Kraft, um ihr eigenes Leben und das der Gesellschaft zu verändern.

Prof. Zsuzsa Ferge (Ungarische Akademie der Wissenschaften) warf das *‚biologische Argument'* in die Debatte. Entspricht die patriarchalische Struktur einer natürlichen Ordnung? Wie natürlich ist unsere Natur? Sie betonte, daß man über die sog. natürlichen Korrelate biologischer Unterscheidungen wenig wisse und doch werde über die genetische Basis die soziale Konsequenz ‚Inferiorität' eingeschleust.

Täglich folgten im Anschluß an die Plenarsitzungen eine Vormittags- und zwei Nachmittags-